

«Fern vom traditionellen Begriff 'Bild' suche ich nach neuen Schöpfungsmöglichkeiten»

Interview mit dem Objekt- und Graphikkünstler Bruno Kaufmann

aw – Objektkunst und Computergraphik – daran arbeitet der Künstler Bruno Kaufmann in seinem Atelier in Balzers, wo er mit seiner Frau Sirpa und seinen Kindern Niina und Mikko lebt. Seine Entscheidung, Kunst auf das Wesentliche, nämlich Farbe, Form und Material zu beschränken, machen ihn zu einem Vertreter der neuen Generation Konkreter Künstler. Wir haben uns mit ihm über seine kommende Ausstellung im Herbst sowie über sein Schaffen unterhalten.

Bruno Kaufmann, was bedeutet für Sie die Ausstellung im kommenden September im Museum für Konkrete und Konstruktive Kunst in Zürich?

Das ist natürlich eine grossartige Sache – ein Traum, der hier in Erfüllung geht. Zumal es ja für einen in Liechtenstein lebenden und arbeitenden Künstler sehr schwer ist, mit seiner Arbeit über die Landesgrenzen hinauszukommen. Dennoch zählt für mich nicht der Erfolg und das „Grossrauskommen“. Mich interessiert meine Arbeit; wenn sich der Erfolg dann einstellt, freut es mich natürlich umso mehr.

Wie kam es zur angesagten Exposition?

Der künstlerische Leiter der Galerie am Lindenplatz, Kurt Prantl, mit dem ich seit mehreren Jahren zusammenarbeite, nahm letztes Jahr Kontakt auf mit der Stiftung für Konkrete und Konstruktive Kunst in Zürich. Die Kuratorin der Stiftung, Frau Margit Weinberg-Staber, meinte damals unverbindlich, dass eine etwaige Ausstellung frühestens 1993 stattfinden könnte. Nach ihrem Besuch, bei dem sie gemeinsam mit der deutschen Kunsthistorikerin Beatrix Ruf mein Atelier besichtigte, wurde das Datum überraschenderweise auf September 1992 festgelegt. Zusätzlich hatte man den Vorarlberger Hubert Lampert als Ausstellungspartner bestimmt. Für mich bedeutet dieser frühe Zeitpunkt auch enorm viel Arbeit; teilweise werde ich neue Werke für die Ausstellung herstellen.

Oft wird Kunst als Spiegel der Zeit bezeichnet – wenn man ihre Objekte und Graphiken betrachtet, so deutet dies



Bruno Kaufmann bei einer Vernissage mit seinen Arbeiten.

(Foto: zvg)

auf eine sehr rationale, realistische Zeit hin. Kein Platz für Phantasie und Gefühl?

Ich bin bestrebt, persönliche Gefühle und individuelle Merkmale aus meinen Objekten herauszuhalten. Mich interessiert das Ausloten von Möglichkeiten innerhalb rationaler Grenzen mittels industriell gefertigter – also anonymer – Materialien. Für Zeichnungen verwende ich den Computer und den Plotter. Ich befinde mich damit im Gegensatz zu einem schon seit einiger Zeit um sich greifenden Trend, dem Hang zu individuellen Mythologien und zum Irrationalen. Mir liegt viel daran, dass meine Objekte für jeden, der will, zugänglich sind. Das, was ich mache, ist nachvollziehbar und versteckt sich nicht hinter persönlichen Mythologien, die sich jeder Kontrolle entziehen. Die Möglichkeit des Nachvollziehens ist ein humaner Aspekt in meinem Werk. Es mag sich fast unmenschlich anhören, wenn ich behaupte, dass ich meine persönlichen Gefühle aus meinen Werken heraushalte. Wenn ich jedoch meine Objekte betrachte, kann ich dennoch sagen, „Das bin ich.“ Die Richtlinien, nach denen ich arbeite, haben viel mit meiner Person zu

tun und sie sind, ob ich will oder nicht, im Werk vorhanden. Wieso also soll ich mich um sie bemühen?

Sie haben Ihr Studium in den 60er Jahren in Berlin absolviert. Was hat Sie dorthin gezogen?

Ich hatte mich ursprünglich in München beworben, wurde dort aufgrund meiner Arbeiten abgelehnt. So studierte ich ein Semester Kunst, Pädagogik und Philosophie in Zürich, wo ich das Glück hatte, den berühmten Johannes Itten (Schweizer Künstler, Lehrer am Bauhaus in Weimar...) kennenzulernen. Er empfahl mir Berlin, riet mir von München ab. Ich schickte dieselbe Arbeitsmappe an die Kunsthochschule in Berlin, und diesmal wurde ich angenommen. In Berlin verbrachte ich eine sehr lehrreiche intensive Zeit, aber sie war auch einseitig. Ich malte kaum selbst, sondern studierte andere Phänomene und Stile. Nach einer sogenannten schöpferischen Pause fand ich 1974 wieder zur Malerei und kam bald darauf wieder zur Konkreten Kunst. Auf diesem Gebiet möchte ich nun nach neuen Möglichkeiten forschen und die von Bill, Lohse... geschaffenen Grundlagen weiterentwickeln.